Fruchtbare Kritik

Autor(en): **Fessler, G. / A.P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **2 (1941)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-956114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zug, September/Oktober 1941 / Zoug, Septembre/Octobre 1941
No. 9/10 2. Jahrgang / IIème année

Sinfonia

Schweizerische Monatsschrift für Orchester- und Hausmusik
Offizielles Organ des Eidg. Orchesterverbandes

Revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre
Organe officiel de la Société Fédérale des Orchestres

Redaktion: A. Piguet du Fay, Steinwiesstraße 32, Zürich 7

Fruchtbare Kritik

In den Spalten unseres Organes ist schon oft über die eigentliche Aufgabe der Kritik im Konzertleben geschrieben worden. Es ist eine sattsam bekannte Tatsache, daß diejenigen, die sich öffentlich produzieren, auch mit einer öffentlichen Kritik rechnen müssen. Ja, alle an einem Konzert Mitwirkenden, besonders die Solisten, warten gewöhnlich mit nicht geringer Spannung auf das Urteil des »Fachmannes« und »Sachverständigen«. Es wäre zu wünschen, daß alle »Kritiker« in der Lage wären, eine musikalische Komposition und ihre Wiedergabe wirklich »fachmännisch« zu würdigen. Leider ist das nicht immer der Fall und es gibt Rezensenten, die von Partitur, Orchestration, Stimmführung, Klangfarbe nur einen sehr schwachen Schimmer haben, und die sich doch verpflichtet fühlen, ihre gewichtige Meinung zum besten zu geben. Entweder sucht man durch hochtönende Phrasen seine Unwissenheit zu verbergen oder die Kritik gipfelt in dem lapidaren Ausspruch: Für ein Liebhaberorchester eine ganz annehmbare Leistung. Frägt man jene Herren, wie sie sich die Wiedergabe der in Frage stehenden Kompositionen durch ein Berufsorchester vorstellen, so hört man im besten Falle, falls es sich um ein bekanntes Werk handelt, mehr oder weniger verlegene Phrasen über Tempo, Dynamik, Differenzierung; im anderen Falle weiß der Betreffende überhaupt nichts zu sagen. Die Leistungen der Gesangvereine, sowie diejenigen der Blasmusiken werden nach ihrem wirklichen Wert, ohne überflüssige Vergleiche, beurteilt, und wir möchten diesen Maßstab auch für die Leistungen der Orchestervereine angewendet wissen.

Eine gute Kritik muß aufbauen und nicht niederreißen; sie soll aufmuntern und nicht entmutigen. Ist ein kleiner »Unfall« passiert, so ist es nicht nötig, viele Worte darüber zu verlieren, denn die Leistung muß als Ganzes gewürdigt werden. Eine gute Kritik sollte ferner Zuhörer wie Mitwirkende anregen und belehren und so, wenn auch nachträglich, noch zum besseren Verständnis beitragen: sie sollte, kurz gesagt, die während des Konzertes empfundene Freude vertiefen und nochmals aufleben lassen.

Als Beispiel einer solchen fruchtbaren Kritik bringen wir nachstehend die aus der Feder unseres verehrten Musikkommissionspräsidenten G. Feßler stammende Würdigung des letzten Konzertes des Cäcilienorchesters Zug, an welchem sich zwei Verbandsmitglieder in anspruchsvollen Konzerten solistisch mit bestem Erfolg betätigt haben. Herr Feßler, der sich nach langjähriger erfolgreicher Tätigkeit als Kapellmeister am Zürcher Stadttheater in den Dienst unserer Liebhaberorchester gestellt hat, ist wie kaum ein zweiter dazu befähigt, die Wiedergabe von Orchesterwerken wirklich fachmännisch, im buchstäblichen Sinne des Wortes zu beurteilen.

A. P.

Solistenkonzert des Cäcilienorchesters in der protestantischen Kirche Zug.

25. Juli 1941. Wohl zum erstenmal seit seinem Bestande stellte sich das Cäcilienorchester in seinem alljährlichen Sommerkonzert gleich mit vier Solisten vor, von denen zwei aus den eigenen Reihen den Beweis lieferten, daß es um die Instrumentalbesetzung des Orchesters zum Teil ganz ausgezeichnet bestellt ist. Die Tätigkeit des Cäcilienorchesters (einer der ansehnlichsten Vereine des Eidg. Orchesterverbandes) stellt einen wichtigen Teil des kulturellen Geschehens der Stadt Zug dar, welcher das Interesse und die Opferfreudigkeit weitester Kreise verdient. — Ob wohl Ferienzeit und die Hundstage an dem mäßigen Besuch schuld waren? Jedenfalls kamen jene, die genug Begeisterung für die gute Sache aufbrachten, voll auf ihre Rechnung.

Das reichlich befrachtete Programm war bis auf das Orgelpräludium einheitlich und abwechslungsreich zusammengestellt und auf die vier großen klassischen Namen: Bach, Händel, Haydn und Mozart abgestimmt.

Zwischen den Instrumentalsolis sang Frl. Alice Fretz, Sopran, Zürich, eine Auswahl Lieder von J. S. Bach, dann seines ebenso genialen zweiten Sohnes: K. Ph. Em. Bach (der Hamburger oder Berliner Bach genannt), sowie zwei Arien aus den Oratorien »Judas Maccabäus« (komp. 1745) und »Theodora« (komp. 1748) des gewaltigen G. F. Händel.

Frl. Fretz verfügt über einen warm timbrierten, ausgeglichenen Sopran von großem Umfang, dessen Mezzavoce und Pianotöne besonders

seelenvoll klingen; einzelne hohe Töne haben zwar etwas gutturalen Ansatz, doch weiß die Sängerin mit Kunst den Registerwechsel auszugleichen. — Besonders ausdrucksvoll war der Vortrag des Liedes: »Ich halte treulich still« von J. S. Bach (das ebenso wie das andere Lied: »O, finstre Nacht, wann wirst Du doch vergehn« die Nähe des Chorals nicht verleugnen kann), dessen ergebungsvolle Demut und rührende, ja kindliche Einfalt tiefste Resonnanz fand. (Ob die Lieder wohl aus jener letzten Lebenszeit des Meisters stammen, als er allmählig der vollen Erblindung entgegenging?) Ebensogut gelangen Frl. Fretz die beiden Händel-Arien, in denen der Kontrast zwischen dem dramatischen Rezitativ und dem weiten melodischen Bogen des Liedes packende musikalische Gestaltung fand. Daß die Verständlichkeit der Textaussprache nicht immer die beste war, schreiben wir gerne der nicht günstigen Aufstellung neben dem Orgelspieltisch, statt am Rand der Empore, sowie der oft um eine Nuance zu starken Orgelbegleitung zu.

Das im Nachlaß gefundene und von A. Wunderer 1926 herausgegebene Konzert für Oboe und Orchester von Josef Haydn gab Herrn A. Weiß Gelegenheit, sein großes Können ins beste Licht zu stellen. Das Werk selbst bewegt sich in den hergebrachten klassischen Formen, ist ein reizvolles Stück, in dem die Oboe als Soloinstrument ganz ihrem Charakter nach verwendet wird, mit kurzen prägnanten Themen und mäßigen Spielepisoden. Den dritten Satz (Rondo quasi Menuetto) bilden vier Variationen der Oboe einfacher figurativer Art mit einer Mollvariation über ein volkstümliches Thema, zwischen die das Tutti mit Teilen des Satzes eingreift. — Hr. Weiß verfügt über einen ausdrucksvollen, kräftigen, im piano weichen Ton, sein Vortrag ist rhythmisch von großer Präzision und seine Technik ist sauber, ausgefeilt, perlend; selbst das viergestrichene G, welches er in der Kadenz »erklomm«, machte ihm keine Schwierigkeit.

W. A. Mozart schrieb während seines Mannheimer Aufenthaltes 1778 als 22-jähriger im Auftrage des reichen Holländers Dejean mehrere Kompositionen für die Flöte, obwohl er, wie Prof. Paumgartner in seinem Mozartbuche schreibt: dieses Instrument nie recht leiden konnte. Und doch besitzen wir in seinem zweiten Konzert für Flöte und Orchester in D-dur (KV. Nr. 314) ein Werk von liebenswürdigster, geistvollster Art, das beweist, wie sein geübtes Ohr in die Seele jedes Instrumentes hineinhören und seinen feinsten technischen Forderungen gerecht zu werden verstand.

Dr. Othmar Birchler wußte die köstlichen Einfälle des leicht verständlichen und formal überschaubaren Werkes künstlerisch reif zu interpretieren; seine flüssige Technik, sein voller, runder Ton, verbunden mit gewissenhafter Musikalität sicherten ihm den ehrlich verdienten Erfolg. Die vorsichtige Temponahme im dritten Satz kann man

bei Nicht-Berufsmusikern vollauf begreifen und als im Interesse des technischen Gelingens hinnehmen.

Als Abschluß des Konzertes spielte Herr Musikdirektor Hans Flury, begleitet vom Orchester unter der straffen, umsichtigen Leitung von Herrn Direktor E. Ithen (den wir als wieder Genesenen mit Vergnügen an seinem gewohnten Platze sahen) G. F. Händels Orgelkonzert Nr. 11 in g-moll, op. 7, Nr. 5. Dieses, nach Händels Tod 1760 bei Walsh in London erschienene Werk des ebenso wie Bach in seinen letzten Lebensjahren erblindeten Meisters ist — wie ein großer Teil der Orgelkonzerte — Bearbeitung einer eigenen Komposition und ist im Stile der späteren italienischen Konzerte der Barockzeit gehalten. Trotzdem weist es doch schon auf Haydn'sche Symphoniethematik hin. Die die einzelnen Sätze verbindenden Solozwischenspiele sind Improvisationen, die der Fantasie des Solisten freien Spielraum geben. Als zweiten und dritten Satz bevorzugt Händel das Menuett und die Gavotte.

Herr Flury erwies sich als gewiegter, technisch brillanter Beherrscher des königlichen Instrumentes und ließ es sich angelegen sein, das Fehlen eines Cembalos im Orchester durch farbige Registrierung zu ersetzen. Er hatte am Erfolg des Abends sicher den Hauptanteil — die Begleitung der Sängerin sowohl als die Leitung der beiden Konzerte für Flöte und Oboe lagen in seinen Händen gut aufgehoben.

Das Cäcilienorchester folgte der Stabführung seiner Dirigenten willig und freudig, jeder gab sein bestes und half mit, das Konzert zu einer das Dilettantenmäßige weit überragenden Leistung zu runden.

G. Feßler.

Dilettantenorchester und Rundspruch

An der diesjährigen Delegiertenversammlung des EOV. in Zürich ist eine Frage kurz behandelt worden, die unseren Zentralvorstand schon seit langer Zeit beschäftigt hat; es handelt sich um die Mitwirkung im Rundspruch der dem EOV. angeschlossenen Orchester. In einer nach der Versammlung abgehaltenen Sitzung hat der Zentralvorstand Herrn Dr. Ed. M. Fallet, Präsident des Berner Eisenbahnerorchesters, ersucht, eine Eingabe an die Generaldirektion des Schweiz. Rundspruchdienstes abzufassen. Da Dr. Fallet in dieser Eingabe einen Standpunkt über die kulturelle Aufgabe unserer Sektionen einnimmt, der von uns an dieser Stelle schon oft vertreten wurde und überdies wertvolle Aufschlüsse über die Entstehung und Entwicklung der Liebhaberorchester gibt, so nehmen wir an, daß diese Eingabe das volle Interesse unserer Leser finden wird, wobei wir noch auf den Umstand hinweisen möchten, daß die Eingabe sich nur auf die dem EOV. angeschlossenen Orchester bezieht.*

* S. Berufsmusikertum und Dilettantismus: »Sinfonia« 1941, Seite 96 und ff.